# Leipziger Neueste Nachrichten

und Handels-Zeitung
vormals „Leipziger Nachrichten"

VERLAG, SCHRIFTLEITUNG, DRUCKEREI: Leipzig, Petersteinweg 19. Postfach 117/118. Postscheck-Kto. 925. Drahtanschrift: „Neueste Leipzig". BEZUG: durch Träger in Groß-Leipzig monatl. RM. 2.70, auswärts 2.95, halbmonatl. entsprechend; durch die Post monatlich 3.20 (einschl. Post-Ueberweisungs-Gebühr) + 36 Rpf. Post-Zustellgeld. ANZEIGEN: Annahmeschluß 12 Uhr. Preisliste 31.

„LNN" ERSCHEINEN tägl. außer Montag u. 2. Feiertagen. Für rechtzeitig. u. pünkt. Erscheinen wird nicht gehaftet, ebensowenig für Rücksendung unverlangter Schriftstücke. Nachdruck unserer Artikel u. Eigenmeldungen nur bei deutl. Quellenangabe „Leipz. Neueste Nachr." gestattet. Die „LNN" enthalten die Bekanntgaben des Oberbürgermeisters, Landrates u. Polizeipräsidenten und solche des Amts- u. Landgerichts, der Amts- u. Staatsanwaltschaft und der Mitteldeutschen Börse zu Leipzig.

In Leipzig auswärts 15 Pf. / 20 Pf.

Freitag, 6. April 1945

Nr. 82


## Die „Hölle von Antwerpen"

Eigener Fernspruch der „Leipziger Neuesten Nachrichten"

**H. Stockholm, 5. April.** In Antwerpen, so schildert ein nordamerikanischer Korrespondent der Zeitschrift „Time" die belgische Hafenstadt, machen die Leute die Türen leise zu und sprechen nur halblaut. Hohläugige Menschen schleichen durch die zerstörten Straßen. Antwerpen ist eine Stadt des ungewissen Abwartens, bis plötzlich die Stille durch das Donnern einer einschlagenden V 1 unterbrochen wird. Antwerpen wurde fast unbeschädigt erobert. Aber jetzt ist die Hälfte der Gebäude in Schutt und Asche gelegt. Die meisten Häuser von denen, die noch stehen, haben schiefe oder risse Mauern. In der ganzen Stadt ist kein heiles Fenster mehr. An Belgien pulsiert die Sirenen oft, wenn die V 1-Bomben darüber hinwegfliegen. Aber in Antwerpen, dem Hauptziel der Bomben, hört man keine Sirene. Gegen V 2, die schneller ist als der Schall, gibt es keine Verteidigung. Antwerpen ist für die Alliierten von vitaler Bedeutung. Die Leitung des Hafens liegt in den Händen eines 46 Jahre alten nordamerikanischen Berufsoffiziers. Gullett und seine Männer sind Fatalisten geworden. Besucher huschen mit klopfenden Herzen über das Gelände und hasten so schnell sie können wieder ab. Soldaten, die nach Antwerpen auf Urlaub geschickt waren, baten am ersten Abend, sie wieder an die Front zurückzuschicken. Wenn sie aber dort bleiben müssen, sind sie durch nichts zu bewegen, den vorgeschriebenen Raum ihrer Tätigkeit zu überschreiten. Sie glauben so die mathematische Todeschance soweit wie möglich verringert zu haben. Im übrigen heißt ihre Losung Schnelligkeit. Die belgischen Hafenarbeiter bekommen für die Arbeit in der Hölle von Antwerpen eine ansehnliche „Ritterzulage".

### Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Der Führer verlieh am 28. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major d. R. Heinrich Leffe, Kommandeur eines nordwestdeutschen Pionier-Bataillons, als 805., Oberst Berger, Kommandeur einer FDW.-Brigade, als 806., und Oberst Helmuth Hufenbach, Führer einer Volksgrenadier-Division, als 807. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

### In 30 Minuten fünf Panzer abgeschossen

Während eines Angriffs, den die Bolschewisten in Pommern mit 100 Kampfwagen und begleitender Infanterie führten, schoß der SS-Unterstumführer Schuster aus Graz innerhalb 30 Minuten mit Panzerfaust fünf Panzer und drei gepanzerte Schützenwagen ab. Damit vereitelte er die drohende Umfassung einer Kampfgruppe. Als die Sowjets zwei Tage später einen Durchbruch mit 40 Panzern versuchten, arbeitete sich der SS-Führer an die Kampfwagen heran und vernichtete die ersten beiden mit Panzerfaust. Ihre Wracks versperrten für die nachfolgenden Panzer den Weg, und die in unmittelbarer in Stellung gegangene Flak schoß den gesamten Pulk zusammen. Eine von Generalmajor Burmeister geführte Panzergrenadierdivision vernichtete in zwei Tagen 34 Panzer und zwei Sturmgeschütze. An diesem Erfolg waren der Leutnant Horst Giese, der mit seinem Panzer 18 Kampfwagen abschoß, und der Gefreite Ewald Assauer beteiligt, der drei Panzer mit Panzerfaust erledigte.

Bei der Bekämpfung feindlicher Panzer wird am deutlichsten die Bedeutung des Einzelkämpfers sichtbar, aber auch an jedem anderen Platz der Front entscheidet der unerschrockene, entschlossene Mann.

### Obwohl er ein Auge verloren hatte . . .

Mit starken, von Panzern unterstützten Kräften berannten die Bolschewisten im Brückenkopf Dievenow die Stellung der Kompanie des 20jährigen Oberleutnants Gerhard Meyer aus Frisig (Thür.). Obwohl der Oberleutnant dabei durch Verwundung ein Auge verlor und auf dem anderen nur noch einen schwachen Schimmer wahrnahm, führte er seine Männer weiter, errichtete seinen Sperrriegel und hielt die Bolschewisten solange auf, bis die eigenen Absetzbewegungen geschickt waren.

### Vorbildlicher Einsatz der Verteidiger Meiningens

In den schweren Kämpfen im Werra-Tal haben sich die Verteidiger von Meiningen besonders ausgezeichnet. In beispielhafter Einsatzbereitschaft wehrten sie zahlreiche nordamerikanische Angriffe ab. Durch das zusammengefaßte Abwehrfeuer hatte der Gegner hohe blutige Verluste und verlor vierzehn Panzer.

---

**Der Duce** ordnete zur Zusammenfassung aller militärischen Kräfte in einer Hand die Unterstellung der republikanischen Nationalgarde und der schwarzen Brigaden, die bisher autonom waren, unter den Oberbefehl Marschall Grazianis an.

# Die Bewegungsschlacht zwischen Waal und Neckar

**v. W. Zwischen Waal und Neckar geht die große Bewegungsschlacht weiter. Doch sagen diese nördlichen und südlichen Begrenzungen nicht alles über die Tiefe des Schlachtfeldes, das sich vom Rhein bis zum Thüringer Wald erstreckt. Wir sehen insgesamt eine Ausdehnung des Feldes der Entscheidung in nordsüdlicher Richtung von 400 Kilometer und in der westöstlichen Richtung von 240 Kilometer. Der moderne Bewegungskrieg hat, wie dies es Beispiel zeigt, alle Grenzen gesprengt und rast durch das Land in jenem Tempo, das der Motor als Träger der Bewegung zuläßt. Es wurde vor einigen Jahren in Deutschland einmal das Wort geprägt, der europäische Raum sei für den modernen Krieg zu eng geworden. Um wieviel mehr gilt dieser Satz für einen Kampf, der sich zwischen Rhein und Oder angelassen hat und von Westen her an die Weser vorgetragen ist!**

Mit der Dauer der Bewegungsoffensive schälen sich eine Anzahl feindliche Stoßrichtungen heraus, von denen mindestens fünf zu erkennen sind. Im deutsch-holländischen Grenzraum verstärkt der Feind seinen Druck nach Norden und Nordosten. Die Unterbrechung der Verbindung zu unseren noch in Holland stehenden Kräften ist ein Motiv. Der Drang zur nordwestdeutschen Küste steht hinter dem zweiten, weil der Nachschub nach neuen Umschlagplätzen zwischen See- und Landtransport ruft. Man muß sich vorstellen, welchen Weg ein Tank mit Treibstoff nehmen muß, um von England zu der Panzerabteilung gebracht zu werden, die etwa im Raum Thüringen steht, um den Drang zu verstehen, der die feindliche Kriegführung veranlaßt, auch solche Gesichtspunkte ihren Operationen zugrunde zu legen.

**Der Weg durch Norddeutschland nach Berlin** führt durch die Norddeutsche Tiefebene. Seine Bedeutung ruft den Angriff gegen Teutoburger Wald und Weser hervor, der von der britischen Armee nach der mutmaßlich erfolgten Vereinigung mit der 1. US-Armee in einem starken Panzerstoß zur Weser und zum Weser-Ems-Kanal zum Ausdruck kommt. Die hauptsächliche Vormarschstraße deutet der Verlauf der Autobahn Ruhrgebiet—Hannover an, die zwischen Beckum—Oelynhausen jetzt als nordamerikanische Rollbahn nach Nordosten benutzt wird.

Ein anderer Stoß sucht den Thüringer Wald in seiner ganzen Ausdehnung zu durchstoßen. Die Werra hat sich in diesem Abschnitt als unwirksames Hindernis erwiesen, so daß zwischen Treffurt und Suhl die Gebirgssperre Thüringens keine operative Bedeutung mehr hat. Dieser Einbruch in das Mittelgebirge ist jedoch nicht auf breiter Front erfolgt, sondern an einzelnen Stellen, wo Panzerbataillone sich trotz erheblicher Verluste den Weg aufbrachen. Sie meiden dabei allerdings Plätze stärkeren Widerstandes, wie Eisenach und Meiningen. Die Zwischenglieder, die den Raum zwischen Teutoburger Wald und Thüringer Wald erfüllen — Eggegebirge, Habichtswald und Meißner — stellen gleichfalls Gefechtsfelder dar, auf denen die Nordamerikaner Höhen und Täler vor der Weser samt unseren dort wirkenden Sperren überwältigen wollen, um den Zugriff auf die Weser zu verbreitern.

Die Kämpfe zwischen Rhön und Main sind keine selbständige Handlung, sie wurden vielmehr verursacht durch das Bedürfnis der Nordamerikaner, die rechte Flanke ihres gegen Süddeutschland gerichteten Gruppe abzudecken und vor unseren Gegenmaßnahmen zu schützen. Der Mainraum hat überhaupt dem Gegner schon eine Reihe von Enttäuschungen gebracht, weil sich dort eigene Kampfverbände kräftig wehren und mit Gegenangriffen nicht aufhören. Inzwischen fällt die Linie des feindlichen Einbruchs südlich der Rhön stark nach Westen zurück. Dagegen bedeuten die feindlichen Bewegungen zwischen Main, Neckar und Rhein weit mehr. Sie stellen das Kennzeichen einer gegen den fränkischen Fernraum gerichteten Operation dar, die jedoch in ihrem Fortschreiten von uns weiterhin bearenzt werden konnte. Das gleiche gilt auch für den Kampfplatz zwischen Neckar und Rhein, wo der Feind von Norden her den für ihn gefährlichen Schwarzwaldriegel auszuflanken will. Die hohe Schwelle nördlich Bruchsal erwies sich dabei als wertvolle Stütze unserer Absichten. Um besser voranzukommen, mußten jetzt auch die Gaullisten gegen den Karlsruher Abschnitt antreten, in den sie mit Panzerverbänden eingedrungen sind.

**Teile nordamerikanischer Armeen** halten seit Tagen die Abriegelung des Ruhrgebietes aufrecht. Sie wollen sich nicht mit dieser Aufgabe begnügen. Sie versuchen, mit verkehrter Front in diesen Verteidigungsring einzubrechen und setzen zu diesem Zweck an der Sieg und im Rothargebirge Angriffe nach Westen an. Sie wissen starke deutsche Kräfte in diesem Raum, von denen eine ständige Bedrohung der ganzen Feindoperationen in ihrem Rücken ausgeht, die Eisenhower erkannt, aber persönlich für unwesentlich erklärt hat. Erst der Ablauf der nächsten Kämpfe wird zeigen, welchen Umfang diese Rückendrohung noch annehmen kann.

Wir haben es also mit einer ganzen Reihe feindlicher Stoßkeile zu tun, die gegen den innerdeutschen Raum vorgetrieben werden. Es ist keine Frage, daß die Gleichzeitigkeit dieser Feindbewegungen die Abwehr aller Vorstöße beeinträchtigt und den Wiederaufbau einer geschlossenen Front oder breiterer Ansätze dazu bisher verhindert hat. Die Führung des Weltbeeres richtet ihre ganze Aufmerksamkeit darauf, weil die Verteidigung der Front allein die Grundlage einer weiteren Kriegführung gegen den Westen abgibt. Die von überall her gemeldeten örtlichen Gegenstöße und Widerstände tragen zunächst zur Verlangsamung des feindlichen Vormarsches und zur Schwächung seiner wertvollen Stoßtruppe bei. Ob sich aus diesen taktischen Ansätzen größere Möglichkeiten für unsere Verteidigung ergeben, werden erst die nächsten Tage klären. Der besonders starke Luftwaffeneinsatz des Gegners ist darauf gerichtet, solchen neuen Widerstand auf breiter Front nicht entstehen zu lassen und alle deutschen Bewegungen zu diesen Zwecken im Auge zu behalten und zu vereiteln. Mit diesem weit hinter unsere Front reichenden Wirkungsarm besitzt der Feind ein Mittel, das der großen Schlacht im Westen seit ihrem Beginn einen Stempel aufdrückt, der nachteilig für uns gewesen ist, weil unsere Luftwaffe auf der breiten Ebene nicht ausgeglichen werden konnte. Diese Erscheinung beeinträchtigt gewiß unsere Gegenmaßnahmen; sie werden trotzdem von entschlossenen Befehlshabern und ungebrochenen Streitkräften, von Garnisonen und Alarmeinheiten zähe weiterbetrieben.

## Sie rechnen selbst mit einem Fiasko der Frisko-Konferenz

Eigener Fernspruch der „Leipziger Neuesten Nachrichten"

**H. Stockholm, 5. April.** Frisko, wie man die Stadt am Goldenen Tor gern nennt, reimt sich so gut auf Fiasko, daß selbst die „Daily Mail" die Frage aufwirft, ob die Konferenz etwa unter dem Namen San-Fiasko-Konferenz in die Geschichte eingehen werde. In England ist nämlich trotz Stettinius' Erklärung für die Beibehaltung des ursprünglichen Termins für die Eröffnung am 25. April noch immer eine starke Strömung zur Vertagung der Konferenz vorhanden, um den Großmächten Gelegenheit zu geben, wenigstens die größten Meinungsverschiedenheiten vor Beginn aus dem Wege zu räumen. Außer der konservativen „Daily Mail" setzt sich auch der liberale „News Chronicle" für einen Aufschub ein, während die „Times" und der „Daily Herald" dagegen sind. Hinter allen Kommentaren und Meinungsverschiedenheiten liegt ein großer Teil Enttäuschung, Zweifel und Mißtrauen, und in vielen Kreisen spricht man ganz offen von dem unvermeidlichen Fehlschlag der Konferenz, wenn sie nicht aufgeschoben werde", berichtet der Londoner Korrespondent von „Expressen". Die Engländer vergleichen die gegenwärtige Stellung der Sowjetunion gegenüber der geplanten neuen Liga mit der Nordamerikas gegenüber den Genfer Einrichtung und meinen, daß die ganze Sache ohne eine überzeugte Mitarbeit der Sowjetunion keinen Sinn habe. Der „Daily Herald" wendet ein, daß eine Vertagung nur die allerärgste Enttäuschung bei allen Völkern auslösen müsse, die glauben, für eine „neue Welt" gekämpft zu haben, deren Statuten in San Francisko entworfen werden sollten. Niemand glaube doch wohl, daß überhaupt jemals vollständige Harmonie unter sämtlichen Teilnehmern einer Weltkonferenz herrschen werde, was eine zwar richtige Annahme, aber doch wohl keine sehr ermutigende Aufforderung zum Tanz von San Franzisko ist.

Die Krim-Konferenz, die einen wichtigen Teil der internen englischen Vorbereitungen für die Konferenz von San Francisko bildet, wurde am Mittwoch unter dem Vorsitz von Lord Cranborne eröffnet. Die erste Sitzung galt vornehmlich der Feststellung der Tagesordnung und anderer Verfahrensfragen. Die Dauer der Besprechungen ist auf zehn Tage veranschlagt, wobei die Vorlagen von Dumbarton Oaks und das Programm von San Francisko durchgesprochen werden sollen.

Die englischen und nordamerikanischen Beführworter einer Vertagung der Konferenz erhalten, nach einer United-Press-Meldung aus Paris, auch französischen Zuspruch. Niemand werde sich wundern, wenn Bidault seine Reisepläne wieder aufgebe, wie überhaupt niemand in Frankreich besonders traurig wäre, wenn die ganze Konferenz ins Wasser fiele. Der Ursprung der Konferenz — Jalta — ist den Franzosen noch in unliebsamer Erinnerung. Der Ausschluß auf ein Mehrstimmenrecht der Großmächte hat ihre Verstimmung nicht gerade behoben, um so weniger, als man Bidault in London über dieses Geheimabkommen nicht unterrichtet hatte. Sehr erbittert sind die Franzosen weiter darüber, daß Französisch auf der Konferenz nicht als offizielle Sprache gelten soll. Schließlich kommt hinzu, daß die Franzosen mit den Anglo-Amerikanern in der Frage der Anerkennung der Warschauer provisorischen polnischen Regierung nicht übereinstimmen.

---

**Der schwedische Metallarbeiterstreik** wird fortgesetzt werden, wie TT meldet. Eine Abstimmung am Mittwoch ergab 59 Proz. Nein- und 41 Proz. Ja-Stimmen für den Abbruch des Streiks.

## Die deutsche Kampfmoral ist nicht zu erschüttern

Der anglo-amerikanische Oberbefehlshaber, General Eisenhower, fordert fast täglich die Bevölkerung in den besetzten und frontnahen Gebieten auf, sich den englischen und amerikanischen Truppen in jeder Weise zu unterwerfen und ihre Unterwerfung durch Hissen weißer Fahnen zu bekunden. Die Eisenhower-Aufrufe gehen der deutschen Zivilbevölkerung allerlei Ratschläge, wie sie die Besetzung ihrer Städte erleichtern und vereinfachen könne. Alle diese Aufforderungen lassen darauf schließen, daß das anglo-amerikanische Oberkommando durch eine solche durchsichtige Evakuierungspropaganda Unruhe und Unsicherheit in die deutsche Bevölkerung hineintragen will, um nach Möglichkeit die blutigen Verluste, die die Anglo-Amerikaner angesichts der zähen Widerstandskraft der deutschen Truppen und des unbeugsamen Widerstandswillens der Zivilbevölkerung auf ihrem Vormarsch haben, zu verhindern. Eisenhower ist stärkstens daran interessiert, daß er sich den Weg nach Deutschland so unblutig wie möglich erkämpft, denn er weiß, daß der jede Blutzoll, den die deutschen Westtruppen den alliierten Heeren abfordern, bei der Bevölkerung daheim in England und in den USA verstärkten Unwillen und Kriegsunlust hervorrufen.

*

**Unsere westlichen Kriegsgegner haben in den** Jahren ihrer militärischen Unterlegenheit und ihrer kriegerischen Mißerfolge das Vertrauen und die Hoffnung ihrer Völker immer wieder durch Nachrichten über die an bestimmten Terminen zu erwartenden militärischen Erfolge zu stützen versucht. **Mit diesen terminkalenderartigen Voraussagen verfuchten sie zugleich die deutsche Kampfmoral zu unterhöhlen, da sie glaubten, daß ihrer Aaitation eine geheime Kraft zur seelischen Erschütterung des Gegners innewohne.** Soundso oft ist ihnen jedoch in den vergangenen Jahren das Konzept dadurch verdorben worden, daß die deutschen Armeen, unerschüttert in ihrer Kampfkraft und in ihrem Widerstandswillen, die Daten der Terminkalender mit dicken Strichen durchkreuzten. Unsere Gegner im Westen freilich haben aus ihren Erfahrungen meistens nur die eine Lehre gezogen, daß man Termine mit agitatorischen Zielen nicht gar zu nahe wählen dürfe, sondern daß man gut daran tue, die Spanne zwischen Start und Ziel etwas weiter zu stecken. Auch ein Mann wie Churchill, der sich oft und gern saggestiver Meldungen bedient, ist im Laufe der Jahre zwar etwas vorsichtiger geworden, aber weder er noch seine Generale können sich zu einem völligen Verzicht auf die Angaben in der Zukunft liegender fester Termine entschließen. So operieren sie gegenwärtig etwas wild ins Blaue hinein wieder einmal mit Terminen für die Kapitulation Deutschlands und die Einnahme Berlins. Gerade diese Termine haben schon oft im Munde unserer Feinde für agitatorische Trickmeldungen herhalten müssen, aber noch stets haben sie sich als falsch erwiesen. Denn mit Meldungen dieser Art kann man, das hätten unsere westlichen Gegner längst erkennen müssen, dem deutschen Volke niemals beikommen, und niemals wird man mit diesen agitatorischen Mätzchen seinen Glauben an die gute Sache erschüttern können oder seine Kampfmoral brechen.

Da dem Gegner, je länger die entscheidende Phase des Krieges dauert, die schwierigen politischen Probleme seines Lagers um so stärker auf den Nägeln brennen, so ist er gegenwärtig eifrig bemüht, seine alten agitatorischen Kampfmittel durch tolle Erfindungen ein wenig zu erweitern und auszustatten. Auf der Suche nach neuen Tricks ist er auf die Idee verfallen, daß man durch eine Aufforderung zur Bevölkerung der frontnahen Gebiete als Zeichen ihrer Unterwerfung weiße Fahnen hissen, die Kampfkraft der Fronten auflockern und damit dem beschworenen Endziel um ein gut Stück näherkommen könne. Was der Gegner mit diesen unerhörten Zumutungen an eine zu allen Opfern bereite Bevölkerung beabsichtigt, ist ohne weiteres erkennbar. Er hofft damit die innere Front des deutschen Volkes, die Volksgemeinschaft aufspalten und tief im Unterarunde der Seelen vielleicht lebende Angstkomplexe zum Durchbruch bringen zu können. Gleichzeitig versucht er mit der Aufforderung zur Hissung weißer Fahnen den Schwachmütigen die Möglichkeit einer Belohnung für ihr Wohlverhalten gegenüber alliierten Wünschen vorzuspiegeln. In Wahrheit steckt hinter diesem ganzen Gaukelspiel nur der verkrampfte Wunsch, so schnell und so unblutig wie möglich den Krieg zu Ende zu führen. Unter der Anwendung auch der frivolsten Mittel möchte der Feind seine bald unerträglichen Verluste an Menschen und Material einschränken und den Zwist im eigenen Lager unter einer stürmischen Begeisterung über einen leicht errungenen Endsieg ersticken.

Hier kommt wieder einmal jener Ententegeist von 1918 zu Wort, der glaubt, mit dem deutschen Volk ein leichtes Spiel zu haben und mit seiner Ehre Schindluder treiben zu können. Der Feind wird, davon sind wir überzeugt, auf allen diesen Anschlägen auf die innere Widerstandskraft des deutschen Volkes nur eine Fehlspekulation beachten. Wenn jedoch dieser oder jener sein Ohr den feindlichen Verlockungen nicht verschließen will oder nicht verschließen kann, dann muß sich jeder Feigling darüber klar sein, daß er nicht nur das Wohl seines Volkes aufs Spiel setzt, um eines nur eingebildeten persönlichen Vorteils willen, sondern daß er gemeinsten Verrat an dem Schicksal seines Volkes begeht und damit sich selbst aus der Volksgemeinschaft ausstößt. Verräter aber müssen sich gefaßt sein lassen, daß auch der schändeste Verrat sie nicht vor Strafe und Vergeltung schützen wird!

---

### Rücktritt des Kabinetts Koiso

**Tokio, 5. April.** Wie Domei meldet, ist das Kabinett Koiso heute morgen in seiner Gesamtheit zurückgetreten. Der Rücktritt wurde nach Abhaltung einer außerordentlichen Kabinettssitzung beschlossen. Im Anschluß daran begab sich Ministerpräsident Koiso zum Tenno und überreichte ihm den Beschluß des Kabinetts. Das japanische Informationsbüro besagt dazu, daß sich das Kabinett zum Rücktritt entschlossen habe, „um einer tatkräftigeren Regierung den Platz zu räumen".

*

**Dem Druck aus Washington folgend,** hat auch Brasilien, wie andere südamerikanische Staaten, die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion aufgenommen. Seit 1917 hatten beide Länder keine diplomatischen Vertretungen mehr.

## Verschacherte Kinder — Räuberbanden von Halbwüchsigen

Eigener Fernspruch der „Leipziger Neuesten Nachrichten"

**J. Madrid, 5. April.** Noch größer als das Hungerelend in den von den Verbündeten besetzten Gebieten ist die Kinderverwahrlosung, berichten die britischen Gewerkschaftler nach ihrer Rückkehr von einer Reise durch Frankreich, Belgien, Italien und Griechenland. Hunger und Kinderelend stehen im engsten Zusammenhang, da Tausende von Eltern ihre Kinder im Stich lassen und auf die Straße schicken, weil es ihnen unmöglich war, sie zu ernähren. In Frankreich führen halbnackte Kinder auf den Straßenfern durch das ganze Land, von denen niemand wisse, wohin sie gehörten. Da es weder Schulen noch Auffanglager gibt, bleiben die Kinder sich selbst überlassen und seien auf Diebstahl und Raub angewiesen, wenn sie am Leben bleiben wollten. Vielen sei der Raub schon zum Beruf geworden. In französischen Departements südlich und östlich der Cevennen gebe es ganze Kinderdörfer. Es seien von Bauern verlassene Siedlungen, in denen sich Banden von verwahrlosten Kindern zusammengefunden hätten, die hier ein regelrechtes Räuberleben führten und Ueberfälle in der Umgebung organisierten. Diese Zustände erinnerten an die wildesten Zeiten der Soviet-Besatzungsherrschaft. Vierzehn- bis Sechzehnjährige führten wilde Ehen. Die Behörden ständen diesen Zuständen apathisch gegenüber.

In Italien sei die Verwahrlosung der Kinder am schlimmsten. Die Gewerkschaftler prangerten in ihren Berichten besonders an, daß in den anglo-amerikanischen Bordells der süditalienischen Städte halbwüchsige Mädchen Aufnahme fanden, die von ihren Müttern gegen Brot, Oelsardinen und Zigaretten verschachert wurden. Auch seien Fälle bekanntgeworden, wo vagabundierende Mädchen zwischen 14 und 16 Jahren vom Militär aufgegriffen und ebenfalls in Bordells gesteckt wurden. Die Zustände schreien zum Himmel, schreibt ein Gewerkschafter. Sie stellten selbst den mittelalterlichen Sklavenhandel in den Schatten. Ueber die Verwahrlosung der Kinder in Italien berichtet auch „Daily Herald". Besonders in der italienischen Hauptstadt trieben sich Kinderbanden umher, die sich aus Hunderten halbverhungerter Halbwüchsiger rekrutierten. Bilde Jungen und Mädchen, in Lumpen gekleidet, bildeten eine ernste Bedrohung der Bevölkerung, da diese Banden gut organisiert und zum Teil bis an die Zähne mit Armeewaffen versehen seien. Die Mitglieder dieser Bande seien zu jedem Verbrechen bereit. Sie schreckten selbst vor einem Mord nicht zurück und überfielen auch Militärpersonen, wenn sie sich allein auf der Straße sehen ließen. Labourabgeordnete fragten an, ob es stimme, daß das britische Militär Tausende von Frauen und Kindern gefangener oder gefallener ELAS-Partisanen in Lagern zusammengepfercht und wie Vieh behandelt habe. Typhus und Ruhr grassierten dort und täglich stürben hunderte. Die hübschesten Mädchen seien jetzt für Mannschaftsbordelle abkommandiert worden. — Die Berichte erregten großes Aufsehen. Die britische Regierung wurde um Stellungnahme gebeten, erklärte jedoch, daß die Anklagen so ungeheuerlich seien, daß erst Nachfrage über das Oberkommando gehalten werden müsse.